

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 83.
Freitag, den 20. Oktober 1816.

Die Herzogin von Angouleme zu Bordeaux.

Eine Schrift unter diesem Titel giebt über die Auftritte daselbst im vorigen März nähere Nachricht. Sobald der von Buonaparte abgesandte General Clauzel sich nahte, nahmen die Generale Daccaen und Harispe die Maske ab, und erklärten, daß aller Widerstand der neuen Nationalgarde vergeblich seyn, und die Garnison sich zwischen zwei Feuer bringen werde. „Gut, versetzte die Herzogin, ich will mich selbst überzeugen; versammeln Sie die Truppen (das 3te Linien-Regiment und ein Bataillon des 62sten) in ihren Kasernen; ich selbst will über die Stimmung der Soldaten urtheilen.“ Sie begab sich nach der Kaserne, ging zweimal durch die Glieder, wo man sie mit finstern Schweigen empfing, trat dann in die Mitte des Vierecks, befahl den Offizieren sich zu nähern, und sagte zu ihnen: „Die Nationalgarde ist entschlossen, die Stadt gegen eine Handvoll Aufrührer zu vertheidigen. Dieß ist der Augenblick, zu beweisen, daß Ihnen Eide heilig sind. Ich berufe Sie, um selbst über die Gesinnungen eines jeden zu urtheilen. Ich will, daß man freimüthig spreche; ich fordere es. Sind Sie geneigt, die Nationalgarde zu unterstützen?“ Keine Antwort. „Sie erinnern Sich also nicht mehr des Eides, den Sie vor wenigen Tagen in meine Hand wiederholten? Sieht es noch einige, die sich daran erinnern, und der Sache des Königs getreu bleiben, so mögen sie aus den Gliedern treten und sich laut melden.“ Man sah einige Degen schwingen. „Ihr seid gering an Zahl, fuhr

Madame fort, allein das thut nichts; man weiß wenigstens, auf wen man rechnen kann.“ Jetzt erhoben einige die Stimme und versicherten, daß sie gegen Madame persönlich nichts unternehmen wollten. „Auf mich kommt hier gar nichts an, erwiederten J. K. H., sondern auf den Dienst des Königs; wollt ihr ihm dienen?“ Als die Soldaten Nein! antworteten, fragte sie: ob sie wenigstens Ordnung in der Stadt erhalten, und verhindern wollten, daß die Sicherheit der Nationalgarden gefährdet werde? Nach dieser harten Probe ging die Königstochter in das Fort Trompette, mitten durch die düstern Gewölbe, und redete die dort liegenden und für Buonaparte bewaffneten Krieger, im Namen der Ehre und ohne ihr trotziges Stillschweigen zu achten, an. „Ich habe, schloß sie, nie aufgehört, das Wohl des Vaterlandes zu wünschen, denn ich bin Französin — aber Ihr seyd nicht Franzosen. Geht, entfernt Euch.“ Den Buonapart'schen Generälen sagte sie scheidend: „Sie, meine Herren, müssen mir für die Sicherheit dieser Stadt und ihrer Einwohner haften. Halten Sie Ihre Truppen in Ordnung und schützen Sie die Stadt gegen Aufrührer.“ „Wir schwören es Ew. königlichen Hoheit;“ — „Keinen Eid! gehorchen Sie dem letzten Befehle, den Ihnen die Tochter Ihres Königs erteilt.“

M a n i f e s t,
welches auf Befehl Heinrichs I., Königs von Hayti, zu Cap Henry am 2. Oktober 1814 öffentlich bekannt gemacht worden.

(B e s c h l u ß.)

„Nach einem Widerstande von einigen Monaten ergab sich der Oberbefehlshaber, legte sein Amt nieder und

zog sich friedlich auf einen von ihm selbst gewählten Ruhe-
besitz zurück. Unter den Bedingungen der Freiheit und
Unabhängigkeit wurde kaum der Friede abgeschlossen, als
die Franzosen anfangen, ihr schreckliches System der Sclav-
verei und Zerstörung in Ausübung zu bringen. Man be-
schloß zur leichten Ausführung die Verhaftung Toussains;
unter den wichtigsten Vorwänden wurde er mit seiner
Familie in seinem Wohnsitz Ponquodie überfallen, ver-
haftet, mit Ketten belastet, und am Bord des Schiffs
le Heros nach Frankreich geführt. Ganz Europa ist da-
von unterrichtet, wie er seine unglückliche Laufbahn in
den Kerkern des Schlosses Joux in der Franche Comtee
unter Qualen und Martern endigte. Von diesem Au-
genblicke an ward auf der Insel das Signal zu den schreck-
lichsten Gräueln gegeben, die Menschenrechte wurden mit
Füßen getreten, die Hautier wurden in fremden Colo-
nien verkauft, andere Vornehme nach Frankreich geführt,
wo die Arbeiten an den Landstraßen, die Galeerenketten
und Kerker sie erwarteten. Die Colonisten traten wieder
in den Besitz ihrer Güter, und wir wurden ihre Knech-
te; damals erschien das schändliche Decret von Buona-
parte, welches die Wiederherstellung der Sclaverei be-
stätigte, welches ein verrätherischer Neger-Offizier, Her-
cules, überbrachte. Die Colonisten wurden nun wieder
Menschenhändler, und erklärten einstimmig: „Ohne
Sclaverei keine Colonie!“ Der größte Theil des Volks
fieng nun an, sich wieder zu bewaffnen, und der General-
Becker verrichtete die größten Schandthaten. Den Ge-
neral Mauregas, von einem sehr sanften Charakter ließ
er aufheben und an Bord des General-Schiffs bringen;
dort band man ihn an den Mastbaum, befestete ihm zum
Spott zwei alte Spawlets auf die Schultern, und schlug
mit Nägeln, der man sich zum Schiffbau bedient, ihm

einen alten Generalshut auf den Kopf. In diesem abscheulichen Zustande, und nachdem sich der Cannibalen Wuth an diesem blutigen Opfer gesättigt hatte, stürzte man ihn mit seinen Kindern in die Fluthen. Nun erfolgte die grausame Regierung von Rochambeau; dieses Ungeheuer, ein würdiger Agent Buonaparte's, verschonte kein Geschlecht, weder Kind noch Greis, er übertraf an Grausamkeit die abscheulichsten Vöswichter alter und neuer Zeit; überall waren Galgen errichtet, überall erschufte man, Scheiterhaufen waren errichtet, und die schrecklichsten Hinrichtungen wurden zu Tausenden vollzogen. Statt der in Frankreich üblichen Schiffe mit Klappen, erfand er eine neue Art von Wätern, wo die Schlachtopfer beiderlei Geschlechts, nackt aufeinander gehäuft, durch Schwefeldampf erstickt wurden. In seiner unsinnigen Wuth ließ er mit großen Kosten auf die Insel große Koppeln menschenfressende Hunde bringen, die durch einen Franzosen von einer berühmten Familie, angeführt wurden; Hunderte von Menschen wurden den Hunden überliefert, um von jenen zerrissen und aufgestossen zu werden; diese Doggen waren eben so wüthend, als ihre Gebieter. Nach einer genauen angestellten Untersuchung sind während den 21 Monaten, wo die Franzosen auf unserer Insel waren, mehr als sechzehntausend unserer Landsleute in den Quälen umgekommen, die wir eben beschrieben haben; mehr als doppelt so viel versämwachteten im Elende oder kamen im Kriege um. Die Franzosen verdunkelten die Grausamkeiten Pizarro's, Cortez und Bodavilla's, jener ersten Zerstörer der neuen Welt. Ungeachtet aller dieser Anstrengungen ist es uns gelungen, diese Unterdrücker von unserm Gebiete zu vertreiben. Hiernächst wurde, um uns auf immer von der fremden Herrschaft zu befreien, am 1. Jänner 1804 in einer allgemeinen Nationalversammlung

der Volks-Repräsentanten die Unabhängigkeit von Hayti feierlich proclamirt, und wir schwuren, lieber zu sterben, als uns von Neuem der Eclaverei zu unterwerfen. Wir werden diesen Schwur zu halten wissen. Seit unserer Thronbesteigung war immer unser erster Gedanke, den Namen und die Würde des haytischen Volks emporzuheben; Gerechtigkeit und Achtung des Völkerrechts leiten hierbei unsere Grundsätze. Ackerbau und Handel, diese Canäle des Staatswohlstandes, genießen dem vorzüglichsten Schutz; reichliche Ernten sind die Erfolge unsers Fleißes gewesen; eine beträchtliche Menge Waaren ist von fremden Nationen, besonders in den Jahren 1812, 1813 und 1814, ausgeführt worden. In dieser Stellung erwarten wir von der Wiederkehr freisinniger Gesinnungen der europäischen Mächte die Anerkennung unserer Unabhängigkeit. Vergeblich würde man durch Gewalt oder Verführung versuchen, uns wieder einer fremden Herrschaft zu unterwerfen. Wir wollen keiner Macht den Schimpf anthun, von ihr zu glauben, daß sie die phantastische Hoffnung hegt, in Hayti mit bewaffneter Hand ihre Macht wieder herzustellen; alle Versuche würden scheitern und schrecklich zurückgewiesen werden. Wir kennen die verderblichen Pläne und Memoires der Colonnen, dieser Menschenmäcker und Unglücksrätbe. Aber es ist nicht zu voreilig, zu glauben, daß Se. Maj. Ludwig XVIII., nach dem Beispiele seines unglücklichen Bruders Ludwig XVI., in seinem politischen Betragen gegen die vereinigten Staaten, ihm in der Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti nachahmen wird. Wir bieten den Handel treibenden Mächten, die mit uns in Verbindung treten wollen, unsere Freundschaft an; wir bieten ihren friedlichen Unterthanen, die sich nach unsern Gesetzen und Gebräuchen bequemen, und auf unsere In-

sel Landen werden, unsern königlichen Schutz an. Als König eines freien Volks, als Soldat von Profession, fürchten wir weder den Krieg noch den Feind, den wir zu bekämpfen haben werden. Wir erklären feierlich, daß wir nie in irgend einen Vertrag, in irgend eine Bedingung willigen werden, welche der Ehre, der Freiheit und Unabhängigkeit des bayrischen Volks nachtheilig seyn könnten; unserm Schwur getreu, wollen wir uns lieber unter den Trümmern unsers Vaterlandes begraben lassen, als die Verletzung unserer politischen Rechte dulden.“

Gegeben in unserm Pallast Sans. Souci, den 18. September 1814, im 11ten Jahre der Unabhängigkeit, im 4ten unserer Regierung.

Unters. Heinrich I,

Auf Befehl des Königs:

Der Staats-Secretär, Minister der auswärtigen Angelegenheiten,

Unters. Graf v. Limonade.

Die Göttin Concordia.

Der neue deutsche Bund berechtigt zu den schönsten Erwartungen in die Zukunft für die Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands und die Ruhe und das Gleichgewicht Europa's. Deutschland ist ein Keim in der Verbindung. Viel natürlicher und staatsklüger läßt sich nun ein aufrichtiger und enger deutscher Staatsbund denken, als sich jemals denken ließ, daß Engländer und Russen dem Papste zu seiner Wiedereinsetzung behüllich seyn würden.

Gewaltige Wunder that einst die Göttin Concordia: Sie stand den Holländern bey; sie widerstanden der 50mal größern Macht der Spanier.

Sie stand den Griechen bey; sie schlugen die 100mal größere Macht der Perser zu Lande und zu Wasser.

Sie stand dem Standerbeck bey, und trieb die 150mal stärkere Macht des ottomannischen Reichs von sich ab.

Sie stand den Bostonern bey; Neptum und Mars mußten ihr weichen.

Welch ein großes Schauspiel diese Göttin in unsern Tagen von ihrer Kraft gab, dessen sind wir die glücklichen Zeugen.

In der Bundesstadt Frankfurt werde ein Tempel errichtet der Göttin: Concordia Germanica. Die Bevollmächtigten der Staaten seyen ihre Priester und Schutzgeister, und die Gesalbten erfreuen sich ihrer Freundschaft, ihres Bundes, deren Früchte, und der allgemeinen Glorie ihrer edlen Versammlung von freyen Königen, freyen Fürsten und freyen Herren; jeder ein unumschränkter Herr in seinem Gebiete, aber ein Vater seines Volks aus Gesalbthe, wie ihr Oberhaupt und Muster: Franz I.

Job. Bapt. v. Winklern.

Vermuthliche Witterung, vom 1. Oktober 1815 an bis zum 14. März 1816.

Vom 1. bis 17. Oktober vermischet, mitunter noch ziemlich warm. Vom 18. Okt. bis 4. Nov. mehr trocken als naß, oft raub und kalt. Vom 5. bis 19. Schnee mit Kälte. Vom 20. bis 29. vermischet und kalt. Vom 30. Nov. bis 4. Dez. trocken und sehr kalt. Vom 5. bis 12. vermischet und leidlicher kalt. Vom 13. bis 31. wird nach und nach gelinder, aber mehr trocken als feuchte Witterung eintreten. Vom 1. bis 12. Januar vermischet, zuweilen lau. Vom 13. Jan. bis 7. Febr. meistens trocken und mäßig kalt. Vom 8. bis 22. mehr trocken, als naß, und

wenig kalt. Vom 23. Febr. bis 2. März meistens trocken, mitunter noch ziemlich kalt. Vom 3. bis 14. vermisch, zuweilen stürmisch.

Diebeskühnheit.

Am 20. Sept. Nachmittags hielt ein Reiter vor einem Uhrmachersladen in Paris. Er stieg ab, schlug ohne Weiters ein Fenster ein, nahm eine goldene Uhrschwung sich aufs Pferd und gallopirte davon. Die Zuschauer standen ganz verblüfft und gafften dem kühnen Dieb nach.

Tragischer Vorfall.

Ein trauriger Fall hatte neulich zu London in der Themsers-Strasse Statt. Ein junges Frauenzimmer fiel vom dritten Stockwerk, wo sie die Fenster reinigte, herunter. Ein Soldat, der ihr schon länger zugesehen, eilte hinzu, um sie mit seinen Armen aufzufangen; er erhielt aber einen so starken Schlag; daß er sinnlos zu Boden stürzte. Beide wurden ins Hospital getragen; allein, obschon Keines ein Bein gebrochen hatte, verzweifelte man doch an ihrem Aufkommen.

Wie viel Stücke gehören zur Taufe?

Bei einer öffentlichen Prüfung auf einem Dorfe bekam ein Bauer die Frage: „Wie viel Stücke gehören zur Taufe?“ Er sprach: „Drei.“ — „Was? sagte der Pfarrer, habt ihr euren Katechismus nicht besser gelernt? Es gehören ja nur 2 Stücke, nämlich das Wasser und das Wort Gottes, dazu.“ — „Ei, Herr Pfarrer sagte der Bauer, tauft mir doch einmal, wenn ihr kein Kind habt.“
